„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier. Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada $2.50
für Ausland $3.50

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier.

"The Courier"
is the leading Canadian Paper in the German language. Issued every Wednesday.
Subscription price:
in Canada $2.50
to foreign countries .. $3.50
Offices and printing plant: 1835 Halifax Street, Regina

21. Jahrgang. | 16. Seiten. | Regina, Sask., Mittwoch, den 11. Januar 1928. | 16 Seiten. | Nummer 10.

Das britische Reichsproblem

Staatssekretär Amery über die letzte Reichskonferenz.

Rede vor dem Canadischen Klub in Victoria, B. C.

Victoria, B. C. — Right Hon. L. C. M. S. Amery, der Staatssekretär für die Kolonien und Dominions in der britischen Regierung zu London, hat hier und zwar vor dem canadischen Klub zum ersten Male auf canadischem Boden in amtlicher Eigenschaft seine Ansichten dargelegt. (Siehe auch unseren Editorial-Artikel „Amery" auf Seite 2!)

Während der letzten Reichskonferenz, so meinte der Redner, sei wohl formell allen Nationen im britischen Reich absolute Gleichheit untereinander eingeräumt worden, doch werde die zukünftige Größe des Reiches nicht auf der separaten, individuellen Entwicklung der einzelnen Teile beruhen, sondern auf der vollkommenen Gemeinschaftsarbeit in geschäftlicher und geistiger Beziehung. „Canada ist heute eine große pazifische Macht. Wenn es auch seine Zivilisation von jenseits des Atlantik empfing, so sieht es hinsichtlich seiner Zukunft doch auch über den Pazifik.

„Die alte koloniale Aera", die mit Lord Durhams Bericht begann, ist mit dem Weltkrieg zu Ende gegangen. Der Weltkrieg hat die Nationen des britischen Reiches auf eine neue Basis der Gleichheit gestellt, und dieser Status wurde ihnen auf der letzten Reichskonferenz vollständig gewährt. Wenn die Konferenz auch eine große konstitutionelle Entwicklung darstellte, so konnte sie doch keinen übersehen, der die Angelegenheiten des Reiches studierte. Die Beschlüsse der Konferenz waren schon in den Grundlagen des Reiches enthalten. Alles, was wir zu tun versuchten, war, die Lage zusammenzufassen, wie sie entstanden ist."

Es sei nicht das erste Mal, daß die Briten einen solchen Schritt unternommen hätten, und bei jeder früheren Gelegenheit sei ein günstiges Ergebnis erzielt worden. Die Reichskonferenz habe in erster Linie die vollständige Gleichheit der britischen Nationen festgelegt, sodaß also keine der anderen untergeordnet sei — Canada unterstehe nicht mehr Großbritannien als Großbritannien Canada. Dieser Grundsatz sei für das ganze Reich mit absoluter Einmütigkeit niedergelegt worden. Doch nun komme es darauf an, wie diese Gleichberechtigung benützt werden sollte. Die Nationen des Reiches könnten sich in wasserdichte Kajüten abschließen und die höheren Reichsinteressen ignorieren; das bedeute die Ignorierung des großen Reiches, das ebenso Canadas Reich wie Britanniens Reich sei. Die Konferenz habe auch diese Frage beantwortet. Einmütig habe sie sich zur Treue des ganzes Reiches gegenüber der britischen Krone erklärt. Wenn auch alle Nationen gleichberechtigt seien, so unterstünden sie doch alle der einen Krone und seien zu gegenseitiger Loyalität, zu gegenseitiger Unterstützung und Verständigung verpflichtet. Die Krone sei ein wesentlicher Teil einer jeden Nation des britischen Reiches und verbinde alle untereinander. Die Parlamente aller Nationen des Reiches seien dem nämlichen König verantwortlich und handelten im Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber dem Reichsganzen. Das Reich sei nicht eine äußerliche Angelegenheit, sondern lebe wie das Himmelreich im Menschen selbst.

„Wie können wir in dieser neuen Gleichheitsaera," fragte Amery, „das Reich aufbauen? Es gab eine Zeit, da viele glaubten, die Einigkeit könne am besten durch einen Bundesstaat erreicht werden. Wir sind aber zu der Erkenntnis gekommen, daß wir die Verfassung für einen solchen Bund nicht schaffen könnten, daß wir vielmehr auf der Grundlage freier Gemeinschaftsarbeit zusammenwirken müssen. Wir glauben, daß wir unsere Freiheit in Harmonie untereinander erhalten können. Die Brauchbarkeit dieses Systems ist durch die Reichskonferenz erwiesen worden, auf welcher die Staatsmänner des Reiches zeigten, daß sie, wenn notwendig, wie ein Mann vorgehen können. Die Entwicklung des Transportwesens und der Verbindungsmittel wird die Verständigung zwischen den Nationen des britischen Reiches in Zukunft noch weit leichter machen."

Bei den Rüstungen und in auswärtigen Angelegenheiten müsse Großbritannien den größten Anteil übernehmen, aber auf dem Gebiete der Entwicklung hätten die überseeischen Nationen eine große Rolle zu spielen. Das Wirtschaftsgebäude des Reiches müsse wieder aufgebaut werden. Wenn das jeder für sich allein tun wolle, werde es nicht schnell genug vorwärts gehen. Aber durch Zusammenarbeit und durch Zusammenwerfen unserer Hilfsmittel könne ein großer Markt innerhalb des Reiches entwickelt werden.

Amery sprach sich bewundernd über das Wachstum Canadas aus und verwies gleichzeitig auf die Ver. Staaten, deren wirtschaftliche Prosperität der Politik der wirtschaftlichen Einheit zuzuschreiben sei. Wenn im nämlichen Geiste im britischen Reiche verfahren würde, sei kein Grund vorhanden, warum es nicht den großen Nachbarn im Süden noch übertreffen könne.

Das britische Reich sei aber nicht nur eine wirtschaftliche Vereinigung, sondern auch ein geistiger Bund. „Wir stehen erst am Anfang unserer Geschichte. Stets sind auf große Kämpfe die größten Entwicklungsperioden gefolgt. Das britische Reich ist heute das jüngste der Welt und zugleich das machtvollste; sein großer Tag beginnt erst. Wir werden eine große wirtschaftliche und geistige Entwicklung erleben. Wenn wir zusammenarbeiten, werden wir weit mehr erreichen, als wir allein tun könnten, und wir werden für ein Ideal tätig sein, das größer ist als irgendein anderes."

Amerikanische Gewaltpolitik in Nikaragua

Ver. Staaten von südamerikanischer Presse angegriffen.

Panamerikanismus als wirtschaftlicher Imperialismus gebrandmarkt.

Santiago, Chile. — In einem Leitaufsatz der heutigen Ausgabe des „El Mercurio" heißt es, daß die Entsendung weiterer amerikanischer Truppen nach Nikaragua „in einer Epoche des Friedens und am Vorabend der Panamerikanischen Konferenz in Havanna" in ganz Lateinamerika Ueberraschung und Enttäuschung erregt, schmerzliche Erinnerungen zurückgerufen und eine neuerliche Beunruhigung erweckt habe.

Der Leitartikel charakterisiert das Vorgehen der Vereinigten Staaten als eine Verletzung der allgemeinen Grundsätze des Reichs, der Souveränität und des freien Entschlusses des Volkes von Nikaragua über sein Geschick und fügt hinzu:

„Die Wiederholung dieser Episode, die in den Aufzeichnungen internationaler Irrtümer endgültig begraben zu sein schien, stellt sich nicht einmal als ein aus edlen Beweggründen beschlossener Kreuzzug, der durch Anwendung von Waffengewalt Gutes zu erreichen sucht, dar, sondern vielmehr als eine Strafexpedition und eine Bedrohung eines wehrlosen Volkes, das nichts anderes getan hat als in guter oder in schlechter Form seine Pflichten auszuüben."

Die Zeitung streicht die „ehrenhaften Traditionen der panamerikanischen Politik eines Root und eines Wilson" heraus und schreibt: „Eine Rückkehr zu dem System der Einmischung wird notwendigerweise einen Verlust des Vertrauens in die Vereinigten Staaten zur Folge haben und den Widerstand der öffentlichen Meinung Lateinamerikas gegen eine Einmischung der Vereinigten Staaten stärken."

„El Mercurio" ist der Ansicht, daß die jüngsten Ereignisse in Nikaragua nicht ernst genug seien, um die von den Vereinigten Staaten ergriffenen Maßnahmen zu rechtfertigen.

Madrid, Spanien. — Die Madrider Zeitung „El Imparcial" schreibt in einem Leitartikel, in dem sie sich mit der Tätigkeit Amerikas in Nikaragua befaßt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre pazifischen Ideale und ihre imperialistische Betätigung in gefährlicher Weise vermische.

Die mögliche Auswirkung der kürzlichen Ereignisse in Nikaragua auf die bevorstehende Panamerikanische Konferenz erörternd, drückt „El Imperacial" sein Bedauern darüber aus, daß ein „aktives Eingreifen" seitens der Vereinigten Staaten am Vorabend dieses internationalen Kongresses stattfindet und meint, daß dieser Schritt ein Fehler sei. Das Blatt schreibt:

„Pazifistische Ideale und imperialistische Betätigung werden mit Tollkühnheit durcheinander gemischt und dieses gefährliche Spiel ist umso verwegener, weil die Panamerikanische Konferenz bevorsteht und man nicht weiß, welches der beiden Gesichter die Vereinigten Staaten zeigen werden. Werden sie ihr eigenes Gesicht oder eine Maske zeigen?"

Buenos Aires. — Die meisten argentinischen Blätter kritisieren die von den Vereinigten Staaten in Nikaragua befolgte Politik.

Bei Besprechung der Kämpfe in den letzten Wochen zwischen den amerikanischen Marinesoldaten und den Streitkräften des liberalen Insurgentenführers, General Sandino, schreibt das Blatt „El Diario": „Diese Ereignisse werden in den Hallen der Panamerikanischen Konferenz in Havanna einen Mißton hervorrufen."

„La Nacion" meint, die von den Vereinigten Staaten in diesem Fall eingenommene Haltung habe auf die Ideale der Völkerrechtsjustiz und des gesunden Panamerikanismus eine zersetzende Wirkung."

Die Lateinamerikanische Union veröffentlicht einen Protest gegen die Politik der Vereinigten Staaten in Nikaragua, in dem es heißt: „Während die Dollardiplomatie mit Stolz auf ihre Unparteilichkeit bei Wahlen und auf ihre demokratische Leistungsfähigkeit hinweist, organisiert sie zur selben Zeit einen Krieg gegen eine Handvoll Patrioten, die sie als Banditen hinstellt".

In dem Protest wird auch der Panamerikanismus angegriffen und erklärt, „wenn der Koloß des Nordens Oel oder Kanäle braucht, dann bahnt er sich mit seinen Soldaten entschlossen einen Weg."

200 ertrunken.

Berlin. — Depeschen der „Vossischen Zeitung" aus Bukarest melden den Untergang des russischen Dampfers „Ogoja" mit 200 Passagieren, zwischen den russischen Häfen Nikolajewski und Noworossijsk.

Ein anderes hiesiges Blatt berichtet, an Bord der „Ogoja" hätten sich 250 Passagiere befunden. Der Dampfer sei in einem schweren Sturm auf dem Schwarzen Meer so rasch gesunken, daß andere Fahrzeuge, die zu seiner Hilfe herbeigeeilt, nicht im Stande gewesen seien, auch nur ein einziges Menschenleben zu retten.

Große Spende für Heidelberger Universität.

Berlin. — Mitteilungen aus den Vereinigten Staaten, daß Jacob Gould Surman, der amerikanische Botschafter in Berlin, in amerikanischen Kreisen $280,000 für die Heidelberger Universität gesammelt habe, erregten großen Enthusiasmus in der deutschen Presse. Alle Zeitungen geben die Mitteilung an auffallender Stelle und versichern dem Botschafter, daß dieses Geschenk des Dankes des gesamten deutschen Volkes sicher ist.

Botschafter Schurman, der nach einem Besuch in den den Ver. Staaten bald nach Deutschland zurückkehren wird, machte die Mitteilung von der Spende bei einem Abschiedsessen, das ihm von der Steuben-Gesellschaft in New York gegeben wurde. John D. Rockefeller jr. war einer der Hauptgeber der Spende. Herr Schurman selbst hat in Heidelberg studiert.

Gefangenenaustausch zwischen Polen und Rußland.

Warschau. — Sowjetrußland und Polen tauschten 38 politische Gefangene aus, die unter verschiedenen Anklagen verhaftet worden waren. Unter den Freigelassenen befinden sich 10, die zum Tode verurteilt worden waren. Polen entließ 9 Personen, unter ihnen einen bekannten Spion namens Flinicz. Die Russen gaben 29 Gefangene zurück, unter ihnen zwei Geistliche und sechs Frauen. Zur selben Zeit unterschrieben beide Länder ein Protokoll, das die Rückkehr zweier weiterer eingekerkerter Geistlicher sicherstellt.

Canada und Mexiko

Abberufung des mexikanischen Konsuls in Toronto gefordert.

Hon. Charles Marcil tritt für Abbruch der Beziehungen mit Mexiko ein.

Ottawa. — Die Reise des Präsidenten der Canadian National Railways, Sir Henry Thornton, nach Mexiko hat vor einigen Wochen Anlaß zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem katholischen Bischof Fallon und dem mexikanischen Konsul L. Medina Barrón in Toronto geführt. Bischof Fallon hatte bei Premier Mackenzie King unter Hinweis auf die Verfolgung der Kirche in Mexiko dagegen protestiert, daß der Präsident der canadischen Regierungseisenbahnen einen Freundschaftsbesuch abstatte. Der mexikanische Konsul Barron antwortete mit einem offenen Brief, in dem er ungeheure Schmähungen gegen die Kirche schleuderte.

Das Ergebnis dieser unerquicklichen Auseinandersetzung ist nun, daß Hon. Charles Marcil, der Abgeordnete für Bonaventure, in der nächsten canadischen Parlamentssession einen Antrag einzubringen gedenkt, in dem die Abberufung des mexikanischen Konsuls in Toronto und die Unterbrechung aller weiteren Beziehungen mit Mexiko gefordert wird, bis die Verfolgung der Katholiken in Mexiko aufgehört hat.

Der Antrag Marcils lautet: „Als Protest gegen die unwahren und beleidigenden Aeußerungen, die L. Medina Barron, der mexikanische Konsul in Toronto, in einer Mitteilung an die Presse hinsichtlich der katholischen Kirche und ihrer Anhänger in der ganzen Welt, darunter 3 Millionen Canadier, die sich zu jenem Glauben bekennen, gemacht hat, soll die mexikanische Regierung ersucht werden, den genannten Konsul abzuberufen, und soll jeder weitere Verkehr mit Mexiko unterbrochen werden, bis die gegen die Katholiken in Mexiko angewandte Verfolgungspolitik eingestellt und die bürgerliche und religiöse Freiheit wieder gewährleistet ist. Das Parlament bedauert ferner die unerwünschte Reise von Sir Henry Thornton und gewisser Mitglieder seines Stabes zum Zwecke einer amtlichen Mission in Mexiko auf Einladung der Regierung jenes Landes und erklärt, daß eine solche Handlungsweise keineswegs seine Billigung findet und nicht mit den Gefühlen des canadischen Volkes gegenüber der jetzigen Regierung von Mexiko übereinstimmt."

Wenn dieser Antrag, wie beabsichtigt, dem canadischen Unterhaus unterbreitet wird, wird er wahrscheinlich zu einer lebhaften Debatte über die Reise von Sir Henry Thornton nach Mexiko führen.

Kommende Wahlen in Europa

Deutschland, Frankreich und England vor politischen Veränderungen.

Stärkere deutschfeindliche Hetze in französischen Kreisen.

London. — Im Jahre 1928 dürften in den ausschlaggebendsten europäischen Staaten wichtige politische Veränderungen vor sich gehen; denn in England, Frankreich und Deutschland werden Neuwahlen stattfinden und das gesamte politische Leben dieser Mächte steht bereits im Zeichen fieberhafter Vorbereitungen für dieses große politische Reinemachen.

Bezeichnend für die gegenwärtige Lage ist der Umstand, daß man im allgemeinen in allen drei Ländern einen mehr oder minder energischen Ruck nach links erwartet, obzwar die Linke in keinem der drei Staaten irgendwelche großzügige politische Schlagwörter, tiefere allgemeine Ideen und umfassendere internationale Lösungspläne als die gegenwärtigen Machthaber besitzt. Politische Beobachter erklären bei Besprechung der Lage in der Presse, daß sich in der Erwartung einer allgemeinen Linksschwenkung die Sehnsucht nach einer politischen Wechselwirtschaft ausdrückt, „die in demokratischen Ländern stets entsteht, wenn ein politisches Regime die Zeichen der Müdigkeit und der Abspannung aufzuweisen beginnt."

Man glaubt, daß bei den kommenden Parlamentswahlen in Deutschland, England und Frankreich die Politik des Linkskurses die besten Aussichten auf Erfolg in Deutschland besitzt. In einem Leitaufsatz heißt es:

„Bereits seit längerer Zeit zeigen sich Risse und Spalten am Gebäude der deutschen Regierungskoalition, und es bedurfte der gemeinsamen Anstrengung des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers, um eine Sprengung der Koalition vor Weihnachten und die Ausschreibung von Winterwahlen zu verhindern. Seit dem Zwischenfall der Mahnung des Reparationsagenten kämpft die auch sonst schwer zusammenhängende Koalition mit einer Belastung durch heikle sachliche Probleme, deren Lösung einen freieren Schwung, eine klarere Zielsetzung und einen einheitlicheren Willensimpuls erheischt, als von der gegenwärtigen Koalition infolge der Natur ihrer Zusammensetzung erwartet werden kann. Für die Lösung der großen inneren Aufgaben Deutschlands, unter denen die Verwaltungsreform obenan steht, wäre nach Ansicht vieler Politiker eine Linksverschiebung durch die Neuwahlen nicht nachteilig, die die Heranziehung der Demokraten und der Sozialisten an die Regierungsverantwortung erlauben würde, um so mehr, als die Popularität Dr. Stresemanns in diesen Kreisen voraussichtlich die ungetrübte Fortführung seiner außenpolitischen Linie garantieren würde.

„In Frankreich ist die Lage deshalb viel komplizierter als in Deutschland, weil die Nationale Union sowohl die Poincaristen, wie die größte Linkspartei, die sozialistisch-radikale, außerdem noch die Anhänger Briands in sich begriffen hat und ihre entschiedene Opposition nur die Sozialisten und die Kommunisten geduldet haben.

„Der Wahlausgang in Frankreich dürfte nun davon abhängen, ob und auf welcher politischen Plattform das Wiederaufleben des Kartells gelingen könnte, namentlich, ob die Sozialisten im Falle einer Mehrheit des Kartells sich mit den Sozialistisch-Radikalen in die Regierungsverantwortlichkeit zu teilen oder das neue Kabinett wieder nur fallweise von außen zu unterstützen gedenkt.

„Es steht fest, daß die verschiedenen französischen Parteien bei dem ersten Wahlgange getrennt marschieren und erst nach dem Bekanntwerden der Ergebnisse der ersten Abstimmung die Frage entscheiden wollen, ob sie zum vereinten Schlage gegen Poincare und die Nationale Union ausholen sollen. Wenn auch das Wiederaufleben des Kartells in irgendeiner Form nicht ausgeschlossen ist, so hat man sich dabei auf viel größere Schwierigkeiten

(Fortsetzung auf Seite 4)

Ein Engländer über die Fremdgeborenen

Seltenes günstiges und vernünftiges Urteil.

Es herrscht leider unter den englischsprechenden Canadiern vielfach eine vorgefaßte ungünstige Meinung über die Einwanderer aus Mitteleuropa. Der „Foreigner" oder „Bohunk" wird gar oft scheel angesehen und aus Unkenntnis der näheren Umstände ganz falsch beurteilt. Glücklicherweise haben wir aber auch intelligente, großzügige und, über den Einwanderer besser aufgeklärte Engländer, welche solche Ansichten durchaus nicht teilen. Zu denen gehört Howard Angus Kennedy, welcher in einer größeren, westcanadischen, englischen Zeitung einen gut durchdachten Artikel über die soziale Stellung der Neucanadier veröffentlicht hat. Viele Stellen aus diesem Artikel dürften auch für unsere Leser von größtem Interesse sein. So schreibt, z. B. Howard Angus Kennedy, beeindruckt durch die Weihnachtsfeierlichkeiten unter den eingewanderten Neucanadiern:

„Wenn wir sehen, wie Weihnachten, Ostern oder sonst einer unserer christlichen Feiertage von unseren ausländischen, hier eingewanderten Mitbürgern mindestens mit derselben Andacht begangen wird wie wir dieselben begehen, müssen alle rechtlich denkenden Canadier empört aufbegehren, wenn sie diese selben ausländischen Eingewanderten als „nicht viel mehr als Heiden" bezeichnen hören. In der Tat, unser Wohlgefallen an dem Eifer der Ausländer Englisch zu erlernen, ist mit einer gewissen Dankbarkeit vermischt, daß die Ausländer nicht zu viel Englisch lesen, weil sie sonst die vielen arroganten und vollkommen falschen Ansichten, die über sie ausgesprochen werden, vernehmen, den Respekt vor uns stark verlieren und sich selbst fragen würden, wo denn eigentlich die Ideale des nationalen Charakters, die Intelligenz, Wahrheit und Gerechtigkeit, die wir zu besitzen meinen, unter uns existieren?!

„Wenn wir die Masse der Ausländer darnach einschätzen wollen, daß ein oder das andere Individuum in einem Polizeireport über eine Schlägerei in betrunkenem Zustande figuriert, so können wir unsere eigene Nation auch eine Nation von Raufbolden benennen, wenn wir über ähnliche Szenen in ihren Städten oder über ihren Blaumontag lesen. Doch begehen wir diese Ungerechtigkeit nicht, wie wir die Briten kennen — gerade sowie wir die Slaven z. B. nicht kennen.

„Eine nationale Schwäche in England und Skandinavien ist die Trinkleidenschaft, jedoch hier schütteln wir dieses Uebel in ein oder zwei Generationen meistens ab. Auch im Mutterlande selbst ist diesbezüglich eine große Aenderung vor sich gegangen. Eine ebenso erstaunliche Besserung der Trinkleidenschaft hat unter den Slaven stattgefunden. In einer ihrer entlegenen Siedlungen wurde mir von der Polizei berichtet, daß vor sechs oder sieben Jahren es unter den Männern Gang und Gäbe war, lärmend und angetrunken in den frühen Morgenstunden heimzukehren — man hatte deswegen in einem Mongt etwa 94 polizeiliche Verhaftungen. Nun kämen nicht mehr als etwa 12 Fälle vor und die Leute verhielten sich ruhig bei Tag und bei Nacht.

„Es ist sogar eine bemerkenswerte Tatsache, daß eben diese Neucanadier sich bei mir über Lehrer beklagt haben — Männer unserer eigenen Rasse, — welche am Samstag zum Biertrinken zusammenkommen. Mehr als einmal wurden solche Lehrer deshalb von ihnen entlassen, weil sie dieselben als ein schlechtes Beispiel für ihre Kinder ansahen.

„Reinlichkeit kommt nach Göttlichkeit". Von diesen Leuten ist zu sagen, daß sie mindestens so reinlich sind, wie wir. Natürlich mag man den gegenteiligen Eindruck erhalten, wenn man sie auf einer Eisenbahnstation nach einer beschwerlichen, langen Fahrt aus Europa sieht, oder bei, Straßenarbeiten, wo ihre Bereitschaft harte Arbeit zu leisten, uns befähigt, unsere angenehmen Stellungen und weißen Kragen zu behalten. Ich kam in manches slavische Ansiedlerhaus — darunter Behausungen von ganz armen Leuten — und ich staunte über die Reinlichkeit und Sauberkeit, die hier herrschte. Ich habe dieselbe von keinem reichen Haushalt in der Stadt mit vielen Dienstboten übertroffen gesehen. Man hätte hier von der Dieles essen können. Die schlimmen Ausnahmen haben ihren Grund in der extremen Armut, mit der diese Ansiedler ihr Leben hier beginnen müssen. Wenn die Armut andauert, wenn Hoffnungslosigkeit eintritt, hat dies einen schlechten Einfluß auf die Lebensweise des Ansiedlers, wie es auch bei uns wäre. Ich muß leider hinzusetzen, daß ich niemals unter „Ausländern" solche schmutzigen, unordentlichen Behausungen angetroffen habe, wie bei einigen von unseren eigenen Leuten, welche noch dazu weder Unwissenheit noch Armut als Entschuldigungsgrund angeben könnten."

Zum Schlusse gibt Howard Angus Kennedy noch einige sehr sympathische Charakterzüge der von den englischen Canadiern über die Achsel angesehenen „Foreigners" wieder und sagt unter anderem: „Viele besitzen Eigenschaften, die uns fehlen. Z. B. die Liebe zur Musik ist bei ihnen so stark, daß sogar eine ganz arme Gemeinde es sich angelegen sein lassen wird, diese das Leben bereichernde Kunst zu fördern und zu pflegen. Es ist klar, daß, während wir diese Leute uns assimilieren wollen, wir nur gewinnen werden, wenn wir uns an dieselben auch assimilieren."

Berittene Polizei statt Provinzialpolizei in Saskatchewan.

Ottawa. — Hon. Ernest Lapointe, der canadische Justizminister, hatte eine Konferenz mit Premier Gardiner und dem Attorney General T. C. Davis von Saskatchewan bezüglich der Ersetzung der Provinzpolizei von Saskatchewan durch die berittene Polizei (Mounted Police). Ein beträchtlicher Fortschritt ist zwar erzielt worden, doch sind noch verschiedene Einzelfragen zu regeln. So ist noch darüber zu entscheiden, was mit dem Personal der Provinzpolizei geschehen soll, das entlassen würde, wenn der Plan zur Durchführung gelangt, der die kostspielige Verdoppelung der beiden Polizeiarten beseitigen soll. In Saskatchewan gibt es 153 Beamte der berittenen Polizei und 122 von der Provinzpolizei. Etwa 60 von diesen letzteren würden von der berittenen Polizei in Saskatchewan übernommen werden, während andere außerhalb von Saskatchewan vielleicht Verwendung finden können.

Die Provinzregierung würde lieber das ganze Polizeiwesen übernommen haben, doch wäre die Aufhebung der berittenen Polizei in Saskatchewan nicht möglich gewesen, da es sich bei ihr um eine allcanadische Polizei handelt, deren zentraler Ausbildungsplatz in Saskatchewan gelegen ist. Daher mußten andere Schritte unternommen werden.

Deutschlands Auslandverschuldung.

Berlin. — Deutschlands Auslandverschuldung am Ende des Jahres 1927 wird vom Statistischen Büro auf zwischen 8,800,000,000 und 9,500,000,000 Mark geschätzt, wobei das Dawes Darlehen von 950,000,000 Mark nicht eingeschlossen ist.

Unter den Privatanleihen steht die Schwerindustrie im Vordergrunde, während die Schulden der chemischen und Textilindustrien sich auf rund 13,500,000 bezw. 24,000,000 Mark belaufen.

Ueberschwemmung in London

Opfer an Menschenleben und Sachschaden bedeutend.

Ganz Südengland unter Fluten und Stürmen.

London, 7. Jan. — Die Themse drang heute früh infolge der Fluten der jüngsten Zeit in London ein. Tausende wurden aus ihren Wohnungen vertrieben, andere im Schlaf in Erdgeschossen abgeschnitten. Als das Wasser später zurückwich, waren 13 Tote bekannt und sechs Vermißte. Der Schaden in Wohnungs- und Lagerhaus-Viertel und in den historischen Teilen der alten Stadt ist schwer.

Als am Nachmittag Kunde aus den außen liegenden Bezirken von London kam, wurde die Totenzahl im Westminster-Distrikt auf 15 geschätzt, zwei in Putney, zwei in Hammersmith und einer in Hurlingham. Die Flut, eine der größten der Neuzeit, folgte nach Wochen von Schneestürmen und Ueberschwemmungen in ganz England, die eine erschütternde Zahl an Toten und Verwundeten zurückließen und viel Eigentum zerstörten.

Bei einem Sturm, welcher der Themse-Flut voranging, wurden sechs weitere Personen getötet und Hunderte verwundet. Der Sturm, der mit einer Schnelligkeit von 60 bis 90 Meilen die Stunde durchs Land zog, riß Bäume nieder und störte die Bahn- und Drahtverbindungen. Zuflüsse der Themse stiegen. Der Landbeth-Palast, die Residenz des Erzbischofs von Canterbury, ist überflutet. Berichte von der unteren Themse melden ähnlichen Schaden. Teile von Gravesend sind zwei Fuß unter Wasser. Die Flut kam über den ganzen südlichen Teil von England. Dampfer „Trojan Star", 9000 Tonnen, riß sich in Liverpool von seiner Ankerung los und gefährdete die Schiffahrt im Hafen. Vier Schlepper nahmen ihn schließlich ins Schlepptau. Durch Entdeckung von Leichen in überschwemmten Erdgeschossen wird eine Erhöhung der Totenzahl befürchtet.